

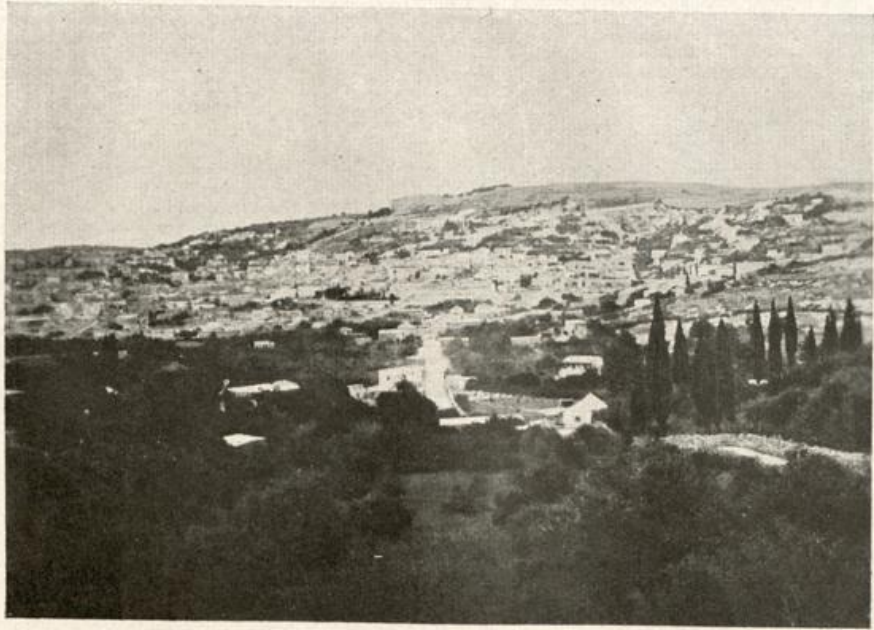


Nazareth) hielt. Und als wir am Marienbrunnen am östlichen Ausgang der Stadt uns an den 4—6 laufenden Röhren labten: da gedachten wir an jene Zeiten, da die Mutter Maria, den kleinen Jesus an der Hand, mit dem Krüge täglich Wasser holte. Auch heute war der Brunnen von Bewohnern und Pilgern oder Kaufleuten mit ihren Kamelen umlagert.

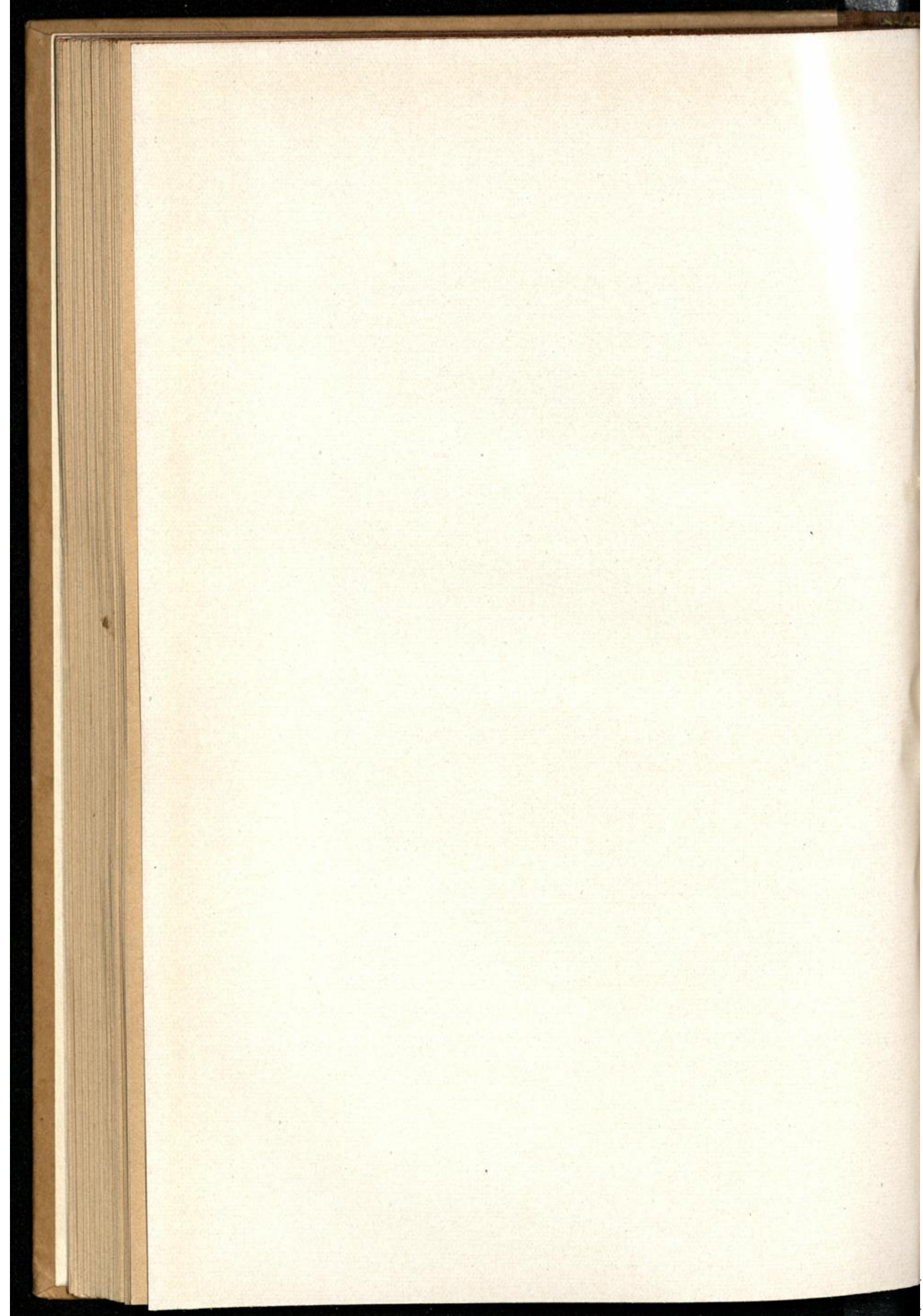
Nachdem wir im Gasthause, wo gleichzeitig eine amerikanische Reisegesellschaft von über 100 Personen gespeist wurde, unser Mittagsmahl eingenommen hatten, besuchten wir auf der weiteren Fahrt noch das herrlich gelegene Kloster der österreichischen Franziskaner, von wo man einen wundervollen Ausblick über das ganze Nazareth und seine Umgebung, besonders die unten liegenden Gärten und Obstbäume hatte. Hinter dem Kloster liegt der Friedhof der deutschen Gefallenen im Weltkriege, meist Angehörige von Fliegerstaffeln, die um Nazareth durch die Engländer schwere Verluste erfahren hatten. Hier verweilten wir in treuem Gedenken an jedem einzelnen Grabe. Nachdem uns die Fratres noch mit einem Trunke feurigen, roten Nazarethweines gestärkt hatten, wurde die Fahrt nach dem Tagesziel, dem See Genezareth, fortgesetzt.

#### Am See Genezareth.

Wie oft mag der Herr über die Höhen und Täler gewandert sein, die wir in kaum zwei Stunden mit dem Auto durcheilten! Durch Kana, den Geburtsort Nathanaels, wo er im befreundeten Hause das erste Zeichen tat; wenn im Süden der Tabor wie ein Weggenosse ihn



Nazareth



---

begleitete, während bald von Nordosten her der schneebedeckte Hermon des Libanongebirges in der Ferne den müden Wanderer mit seinem Anblick wieder erfrischte. (Ps. 89, 13.) Wenn er die letzte Höhe erreicht hatte, und die blauen Wellen des Sees Genesareth sich überraschend vor seinem Auge in der Tiefe ausbreiteten. Dann war er ja „in sein Eigentum“ gekommen und überall freundlich aufgenommen. Hier waren die Stätten seiner fast dreijährigen Wirksamkeit, wo er lehrend, helfend und heilend umherzog und aus dem Stande der Fischer und Schiffer seine Jüngerschaft berufen hatte. Wie ein Märchen, mit solchen großen Erinnerungen, bot sich auch uns der See in seiner einzigartigen Schönheit dar. Es war uns, als ob der Geist Dessen über den Wassern schwebte, der ihn für alle Zeiten durch seine Gegenwart geweiht hat, und dessen freundliche Gestalt uns vom ersten bis zum letzten Augenblick zur Seite war.

In der Stadt Tiberias fanden wir in dem gleichnamigen modernen Hotel gastliche Aufnahme. Der Vierfürst Herodes Antipas hatte hier zur Zeit Jesu eine neue Stadt aufgebaut und sie als seine Residenz zu Ehren des Kaisers Tiberius (reg. 14—37) Tiberias genannt. An ihren einstigen Charakter als Festung erinnern noch die Ruinen der Mauern und Türme an der Seeseite wie des Kastells auf der Westseite, gleich bei der Einfahrt in die Stadt. Nach der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) wurde sie der geistige Mittelpunkt der Juden. Auch heute ist sie hauptsächlich von Juden bewohnt: 6000 Juden, 1700 Moslems und 300 Christen; macht aber keinen besonders sauberen Ein-

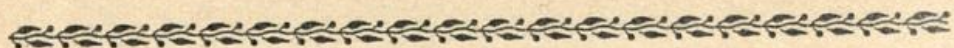
---

druck in den Gassen und Straßen. Die Bevölkerung hat sich aus der ganzen Welt hier angesiedelt und spricht in wer weiß wieviel Sprachen; sie treibt einen lebhaften Handel und Handwerk. Sogar einen schmucken Tschereffen bewunderten wir in seiner malerischen Tracht. Obwohl an diesem Tage wieder eine entsetzliche Hitze war (45 Grad Celsius) — Tiberias wie der See liegen 208 Meter unter dem Meeresspiegel und sind rings von Höhen umgeben —, so daß eine Kraftleistung ohne gleichen von uns gefordert war, fuhren wir doch noch nach kurzer Pause am Seeufer entlang nach den biblischen Stätten Magdala, der Heimat der Maria Magdalena, das mit seinen wenigen Häusern in einem grünen Tal mit Wiesen, Feldern und Obstbäumen eingebettet liegt; nach Bethsaida, wo kaum noch einige Ueberreste zu sehen waren, und nach Kapernaum, wo auch nur noch gewaltige Trümmer an die einstige Herrlichkeit erinnerten. Wieviele Werke der Liebe und Barmherzigkeit hatte der Herr daselbst vollbracht — aber es doch schließlich erfahren müssen, daß kein Prophet angenehm ist in seinem Vaterlande, so daß er sein Wehe über sie ausrufen mußte (Luk. 10, 12—15), das später buchstäblich in Erfüllung gegangen ist. Hier steht heute auch ein Kloster mit französischen Franziskanern, von denen ein Vater unsere Führung übernahm und in französischer Sprache seine Erklärungen gab. Eine Menge zerbrochener Säulen, Kapitäle und Architraven lag umher; aber ganz besonders nahm die Ruine eines imposanten Bauwerks mit noch schön erhaltenen Skulpturen und Inschriften unser lebhaftes Interesse in Anspruch: es war nach allgemeiner wissenschaftlicher An-

---

nahme die Synagoge, die der Hauptmann von Kaper-  
naum dem Volke, das er lieb hatte, in seinem wohl-  
meinenden Sinne erbaut, und in der Jesus öfter ge-  
lehrt hatte. Ohne Zweifel wandelten wir hier in den  
Spuren und Pfaden unseres Meisters.

Hatten wir schon auf dem Herweg die Lieblichkeit  
des Sees Genezareth zu bewundern Anlaß gehabt, wo  
die wickwachsenden Oleanderbüsche mit ihren roten  
Blütensträußen das Ufer schmückten, wo Minze, Till  
und Kümmel dicht nebeneinander stehen und auch der  
Sensbaum, jener Strauch, den der Herr zum Sinnbild  
für das Wachstum des Reiches Gottes genommen hatte,  
den Vögeln des Himmels Schutz und Schatten bietet:  
so konnten wir auf der Rückfahrt, nachdem unser In-  
teresse befriedigt war, der Schönheit des Sees unsere  
vermehrte Aufmerksamkeit zuwenden. Dort von der  
Nähe Kapernaums hatten wir als vom Nordende einen  
Ueberblick über den ganzen See bis an das Südende in  
einer Länge von 20,5 Kilometern, während er bei  
Magdala die größte Breite erreicht — 12 Kilometer.  
Ganz imposant war auch die landschaftliche Struktur  
des Ostufers, wo die Berge der Gadarener steil auf den  
See herabfallen und von der Abendsonne golden um-  
leuchtet waren. Wäre der Abend nicht angebrochen,  
wir hätten trotzdem wenig Lust gehabt, noch weiter hin-  
über zu wandern nach Chorazin oder gar über den Jor-  
dan zu den Bewohnern des Ostjordanlandes, da man  
in jenen Tagen wiederholt in den Zeitungen las, daß  
sie infolge der Erhebung des Stammeshäuptlings Ibn  
Saud auch unruhig geworden waren und sich gegen die  
Bevölkerung des Westjordanlandes, vornehmlich gegen



Europäer, feindselig verhielten — auch eine Wirkung der in der ganzen Welt friedliebenden Kulturarbeit der Engländer. Dazu nur ein kleines Intermezzo. Auf der Rückfahrt fuhr unser Wagen als der letzte und hatte die vorderen Wagen aus den Augen verloren, als er an eine Weggabelung gekommen war. Die Gegend vor Bethsaida war einsam, die Dämmerung hereingebrochen, und der Chauffeur wie auch wir kannten den rechten Weg nicht mehr. In der Nähe hatten umherziehende Beduinen ihr Lager aufgeschlagen. Sie eilten herbei, umringten den Wagen und konnten sich nur schwer mit dem Chauffeur verständigen. Ihr Aeußeres war nichts weniger als vertrauenerweckend. Da sie in der Ueberzahl und sicherlich mit Waffen versehen waren, so war die Situation gerade nicht angenehm. Aber anscheinend hatte der Lenker wieder den Weg in Erinnerung, der Wagen sauste fort und hielt bald bei dem evangelischen Hospiz bei Bethsaida, das dem Syrischen Waisenhaus oder dem Jerusalemverein gehört. Wir stiegen aus und trafen auf der Veranda des Gartens unsere anderen Gefährten. Es war ein herrliches Plätzchen, da wir eine kurze Weile rasteten. Eine wundervolle Abendstimmung! Die Wellen des Sees plätscherten an das steinige Ufer, da und dort fuhr ein einsamer Kahn über den See, tauchte ein Licht auf, und drüben zur Rechten leuchtete der Schein der elektrischen Anlage über der Stadt Tiberias. Schade, daß wir nicht länger verweilen konnten. Im Dunkel der Nacht kamen wir zurück in unser Quartier.

Nach dem Abendessen fuhren Einige in stichdunkler Nacht hinaus auf den See, wo unser lieber Stadtvikar

---

aus Karlsruhe eine Andacht hielt. Es muß eine eindrucksvolle Fahrt und der Blick auf das erleuchtete Ufer und die im Hintergrunde sich abhebende Silhouette der Häuser, Ruinen und Berge ganz märchenhaft gewesen sein. Ich selbst beteiligte mich nicht daran, sondern erging mich am Ufer, wo ein großes, gutbesetztes Kaffee im Freien mich wegen der wenig appetitlichen Aufmachung nicht sonderlich zum Besuche einlud, und dann durch die hellerleuchteten Straßen, um zuletzt noch ein Stündchen mit den Zurückgebliebenen im Hotel zu verweilen. Wann die Seefahrer zurückgekehrt sind, konnte ich nicht mehr hören, da ich bereits in tiefem Schlafe lag. Jedenfalls war es für mich die beste Nacht trotz der unnachgiebigen Hitze, die manche auf den Steinplatten ihrer Zimmer ruhen ließ und ihnen gar nicht gut bekam. Am nächsten Morgen aber schlenderte ich noch einmal durch die Stadt und unternahm im schönsten Sonnenschein mit unserem unermüdlischen Generalsuperintendenten und seiner freundlichen Begleiterin noch eine Fahrt in den See hinaus, die ganz entzückend war. Jetzt präsentierte sich die landschaftliche Schönheit des Sees und seiner Umgebung, die Berge und die grünen Buchten, die Siedlungen und die Ruinen in ihrem ganzen Reiz. Besonders machte das alte Tiberias mit seinen grauen trümmerhaften Seebefestigungen einen tiefen Eindruck. So ist einst unser Herr oftmals auf den See gefahren, ob er in der Nähe des Ufers den Heilsverlangenden eine Seepredigt hielt oder den Fischern einen reichen Fischzug bescheerte oder gar den wilden Sturm auf dem Meere stillte. Und droben grüßte der Berg der Seligpreisungen zu uns hernieder,